Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 57 (1931)
Heft: 18

Artikel: Auf die Bühne gehört wirkliches Leben
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-463665

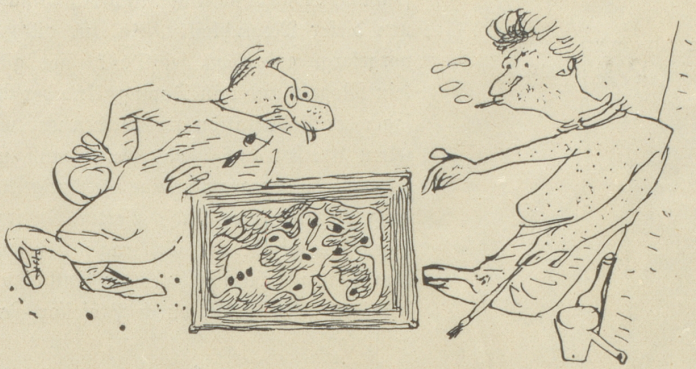
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

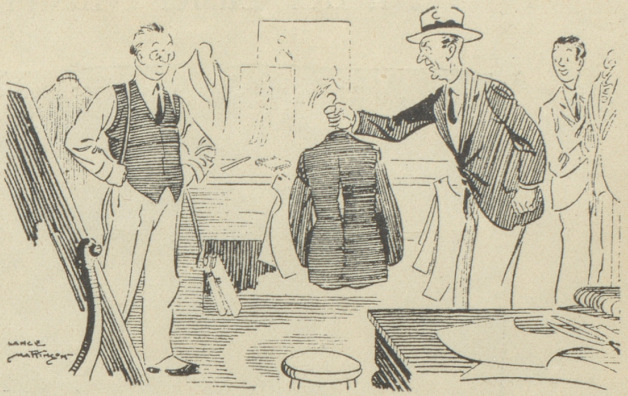
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



„Und sinds e chli vernünftig mit dem Gmäld,
si isch no nass!"
„So, macht nüt, ich han en alte Chittel ahne!"
Lindi



„'s erscht mal han ich en zueknöpft, do isch der
Rugge gschprängt!"
„Da gsehn Sie, wie gueł mir d'Chnöpf abüetzed."
Passing Show

Auf die Bühne gehört wirkliches Leben!

Reformvorschläge von Schniddel de Bon

(Nachdruck verboten)

Vor einem Publikum von 1500 Personen nahm Dr. Crum gestern in der Halle des Pennsylvania-Hotels in New-York an der Filmweteranin Martha Petelle eine Verjüngungsoperation vor. Ursprünglich sollte die Operation hinter einem Wandschirm stattfinden. Auf dringendes Bitten der Zuschauer entschloß sich Dr. Crum, coram publico zu operieren. Unter Jazzmusik ging die Operation vor sich, in deren Verlauf sich Dr. Crum mit den Zuschauern unterhielt und die Kinooperateure Aufnahmen machten. (Meldung der Neuen Freien Presse, Wien. 16. März 1931.)

Da ist ja von New-York eine großartige Anregung ausgegangen. Bisher ist öffentlich nur das Altern der Prominenten langsam, aber m e r k l i c h erfolgt. Es ist nur natürlich, daß es den Herrschaften sehr erwünscht ist, auch eine eventuelle Verjüngung vor aller Welt mit großem Tamtam zu arrangieren. Nur verstehen wir nicht, warum diese Operationen nicht in einem Theater oder auf der Bühne einer Riesenarena vorgenommen werden sollen; zu dem begrüßenswerten Vorteil, ein zahlreicheres Publikum ergötzen zu können, kommt noch, daß durch die um hundert Prozent erhöhten Eintrittspreise nicht nur die Kosten der Operation gedeckt werden, sondern auch ein respektables Schmerzensgeld für den passiven Träger der Hauptrolle gesichert sein dürfte. Dem Chirurgen wäre diese Aufgabe eine Bombenreklame, überdies völlig gratis, und die Direktoren wären aus den ärgsten Schwulitäten heraus, umsomehr, als ja die Fassaden einer ganzen Reihe unserer männlichen und weiblichen Lieblinge dringend erneuerungsbedürftig sind.

Entsprechende Zeitungsnotizen würden derartigen Veranstaltungen einen kolossalen Kassenerfolg sichern. Zum Beispiel:

„Aeskularbühne: Gestern unterzog sich vor ausverkauftem Hause unter atemloser Spannung des Publikums der gefeierte jugendliche Liebhaber, Hr. Cervixschwund, einer Verjüngungsoperation, welche Professor Nachstein, dem der erste Schminkmeister routiniert assistierte, in blendendem Stil ausführte.

Bereitgestellte Ambulanzen labten 123 Damen, welche von Uebelkeiten befallen wurden, und brachten 61 Ohnmächtige ins Freie.

Nach glücklicher Vollendung des chirurgischen Eingriffes wurde das Publikum von einem wahren Begeisterungstaumel ergriffen und verlangte wie rasend, der Patient solle mit einer rasch herbeigeholten Partnerin die große Liebesszene aus „Eine tolle Nacht" zum Besten geben. Trotz des Protestes Professors Nachsteins willfahrte Cervixschwund und spielte seine Rolle, von innerlicher Glut beseelt, mit so hinreißendem Feuer, daß der frenetische Beifall immer wieder ein Encore

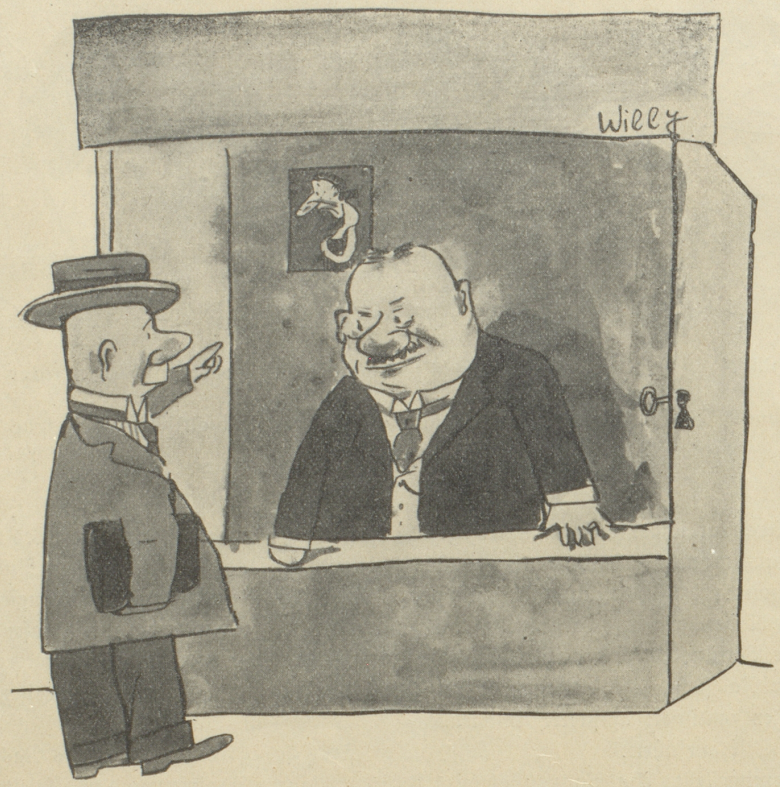
Die Schlaflosigkeit

Es rast der Puls,
das Herze klopft,
schon 2 vorbei,
Ohr zugestopft.

Kein Schlaf, kein Schlaf!
Die Stunden schleichen,
Gedanken jagen
zum Hirnerweichen,

Was ist der Grund?
Kein Kaffee Hag,
— — — — — —
sonst längst im Schlaf.

An der Basler Mustermesse



„Ihr händ ja bloß ä Fotografie i eurem Stand inne."
„Ich wett drum mini Tochter Eulalia verhürate, das ischt es Muster."

herausforderte, bis der Professor energisch Einhalt gebot. Nur widerwillig verließen die Leute schließlich ihre Plätze.

Professor Nachstein bittet die enthusiasmierten Verehrerinnen des Künstlers, auch in ihrem eigensten Interesse, nach einige Zeit auf das Schonungsbedürfnis des Rekonvaleszenten Rücksicht zu nehmen und glaubt, nur dann eine dauernde Wirkung der Operation garantieren zu können." —

Man wird hoffentlich nicht bei Verjüngungsoperationen stehen bleiben. Angesichts des ungeheuren Interesses der Oeffentlichkeit an dem Privatleben unserer Theater- und Kinogrößen wäre es naheliegend, auch kosmetische und andere Operationen, mit einem Wort, „Intimes" in den Spielplan aufzunehmen und damit auch die Theaterkrise definitiv aus der Welt zu schaffen.

Das wird desto notwendiger sein, als sich sonst die naturjungen Prominenten benachteiligt fühlen würden.

Um die Sujets braucht einem nicht bange zu sein. Eine Publikumsrundfrage wird zeigen, was man den Instinkten der breiten Masse schuldig ist.

Aus begreiflichen Gründen wird man seltener den Genuß haben, den ganz großen Sensationen beizuwohnen, welche allerdings schon monatelang früher affichiert werden können. Leider wäre der genaue Zeitpunkt solch einer unerhörten Attraktion nicht vorherzusagen, doch wird die Stadt durch das Radio alarmiert, wenn es so weit ist. Gleichzeitig mit der beliebten Darstellerin verfolgter und sich wehrender Unschuld, Frl. Iffy Geyni, stürmen die oberen Zweitausend — denn nur für diese wären die Preise erschwinglich — in ihren Autos ins Theater.

Der Vorhang hebt sich, man sieht eine modernst eingerichtete Klinik; Aerzte in weißen Mänteln und Krankenschwestern bewegen sich geschäftig und lautlos auf und ab. Aus dem Hintergrund wird Iffy Geyni auf einem Fahrstuhl ins Rampenlicht gerollt; lächelnd, und den Widerschein kommenden Glücks in den oft und oft abgebildeten Zügen, blickt sie nach der für den Vater bestimmten Ehrenloge, in welcher unvorhergesehenerweise ein beängstigendes Gedränge herrscht. Alle Gläser sind gezückt und alle Pulse fliegen — fast wie bei einem Rennen. Ist ja im Vestibule ein Totalisateur-Betrieb angeschlossen, welcher noch bis zum letzten Moment, bezw. ersten Schrei, der unter dem Schmettern des Orchesters (Einzugsmarsch) kaum zu vernehmen ist, Wetten annimmt auf Bub oder Mädel, schwarz, blond, Zwillinge und Kombinationen dieser Möglichkeiten. Ja, für alles ist vorgesorgt und Gott sei Dank, hier gibts kein Mogeln und kein Doping. Und der Ansager der Radiostation, welcher den unbemittelten Kreisen auch etwas bieten muß, unterbricht die programmäßige Sendung: Achtung, Achtung, hier Radio Berlin, ein freudiges Ereignis! Wir übertragen jetzt aus dem Neuen Schauspielhaus die Entbindung des Frl. Iffy Geyni durch Professor Zangenschlag!

BASEL:
In der Locanda im
SINGERHAUS
essen Sie:

*

Graphologischer Musterbriefkasten

(Ohne Verantwortung)

1. Nein, die Schrift Ihrer Tochter verrät leider keine Spur von musikalischem Talent. Wenn Sie heute noch auf dem Klavier den Lac de Come und das Gebet einer Jungfrau spielen, dürfen Sie sich nicht verwundern, wenn Ihre Tochter in jeden Tonfilm läuft.

2. Harmlosigkeit, Gutmütigkeit, Anspruchslosigkeit — heiraten Sie ruhig den jungen Mann, der diese Zeilen geschrieben hat.

3. Ihre Schriftzüge bezeugen ein außergewöhnlich großes Mitteilungsbedürfnis. Werden Sie Graphologe.

4. Die offene und energische Schrift legen eine bis in jedes Detail zu verfolgende bewegte Vergangenheit bloß. Dieses Fräulein hat eine Auffassung von persönlicher Freiheit, die man sonst nur bei Töchtern besserer Kreise findet. Als Pfarrer dürfte es Ihnen nicht schwer fallen, die Konsequenzen zu ziehen.

5. Sie sind unzweifelhaft poetisch begabt. Werden Sie Reklamechef.

6. Sie bestätigen uns, was wir bereits aus den zugesandten Schriftproben gelesen haben: Ihr jüngster Sohn ist faul, anmaßend, unverschämt, zynisch, großmaulig. Unsere Zeit hat auch für diese unsympathische Menschensorte Bedarf: er sollte sich beim „Blutroten Jungsturm" melden.

7. Wir befassen uns nicht mit Harnuntersuchungen. Fläschli können Sie bei der Redaktion wieder abholen.

8. Wenn unser großer Kollege von den „Heimatstimmen" zum Schlusse kommt, daß Ihr Sohn nicht sehr intelligent sei, und deshalb als Privatdozent unterzukommen suchen sollte, enthalten wir uns einer Polemik. Ri

*

Kinder bei Tisch

Es gab Schweinebraten. Unser Peterli frägt: „Hät de Großvatterli das Säuli gschosse?"

Tröstend fällt sein Schwesterli ein: „Nei, gälled das isch doch vo selber gstorbe!" M.